

# Walter Opitz – Der Banker aus der Virchowstraße

Ein Bericht von Pedro Waloschek  
vorläufige Fassung vom 2. August 2005

Es war im Januar 1987, als ich in Hamburg die Todesanzeige eines mir damals vollkommen unbekanntem Herrn Walter Opitz aus Berlin erhielt. Die Mitteilung war an die Hamburger Adresse meines Vaters Hans Waloschek und Frau gerichtet und wurde irgendwie an mich weiter geleitet. Meine Eltern waren ja schon Jahre vorher von Hamburg nach Wien übersiedelt und mein Vater war dort am 28. Oktober 1985 verstorben. Offensichtlich hatten Walter Opitz und seine Familie mit meinen Eltern schon länger keinen Kontakt mehr.

Als erstes habe ich meine Schwester Jutta angerufen, die in Wien mit meiner Mutter lebte. Jutta wusste nichts von einem Walter Opitz. Wir konnten uns beide nicht erinnern, dass unsere Eltern je den Namen erwähnt hätten. Meine Mutter meinte dazu ganz kurz und trocken, dass es ein Freund aus der Dresdner Zeit vor 1933 war. Und diese Freunde wurden bei uns nur selten erwähnt. Sie erinnerten wohl an das schreckliche Jahr 1933. Ich schickte meiner Mutter die Todesanzeige nach Wien und das Thema wurde vergessen.

Fünfzehn Jahre später (also um 2001) hat meine Schwester in ihrer Wiener Wohnung sorgfältig verpackte Pakete mit Dokumenten und Korrespondenz gefunden, die unsere Mutter (die schon 1992 gestorben war) ordentlich aufbewahrt hatte. Unter den etwa 2400 Briefen fanden wir auch die oben erwähnte Todesanzeige und weitere 23 Schriftstücke an und von Walter Opitz aus den Jahren 1959 bis 1964, in denen wichtige Daten über die gemeinsame Zeit in Dresden enthalten sind. Nun konnten wir unsere Erinnerungen an die spärlichen Aussagen unserer Eltern richtig stellen, wobei uns auch die Trachauer Geschichtsexperten Klaus Brendler und Horst R. Rein tatkräftig geholfen haben.

Aus den vorhandenen Unterlagen geht hervor, dass Walter Opitz (geb. 1902) seit 1927 Angestellter der „Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte A.G.“ (oft „Arbeiterbank“ genannt) war, Filiale Dresden. Laut Dresdner Adressbuch wohnte er 1933 in Dresden-Trachau, im Erdgeschoss des Hauses in der Virchowstraße 28, wo er ursprünglich als „Bankkassierer“ angemeldet war. Das Haus gehörte dem Deutschen Siedlerverband, Ortsverband Dresden. Im Jahr 1933 war er jedenfalls schon Leiter der Filiale Dresden der Arbeiterbank, wahrscheinlich als Nachfolger von Otto Fürstenberg, der auch in Trachau wohnte, Bolivarstraße 10.

Der Architekt Hans Waloschek hatte bei der Arbeiterbank sein privates Bankkonto eingerichtet und auch das der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft GEWOG-Dresden (eine der vielen Tochtergesellschaften der DEWOG-Berlin), die er zusammen mit dem bekannten Kommunalpolitiker Richard Rösch leitete. Waloschek und Rösch waren auch für die „Niederlassung Sachsen“ und für eine „Filiale Leipzig“ (die „MIWOG“) der DEWOG-Berlin verantwortlich (\*). Diese Gesellschaften waren beim Bau von Siedlungshäusern und Wohnblocks sehr aktiv und erfolgreich.

Im Jahr 1930 sind Waloschek und Rösch mit ihren Familien in relativ große Wohnungen eingezogen, in Häuserblocks, die von der GEWOG-Dresden in der Großsiedlung

---

(\*) Mehr Information über die GEWOG-Dresden, die Großsiedlung Dresden-Trachau, den Kommunalpolitiker Richard Rösch und den Architekten Hans Waloschek findet man im Internet unter <[www.waloschek.de/hans.htm](http://www.waloschek.de/hans.htm)>, Link zu „Faksimiles und Dokumente“.

Dresden-Trachau gebaut wurden. Beide wohnten in der damaligen Kirchhoffstraße, die heute Richard-Rösch-Straße heißt. In dieser Großsiedlung hatte auch die GEWOG-Dresden ihr Büro eingerichtet, in der Kopernikusstraße 74.

Die Arbeiterbank hatte ein beachtliches Eigenkapital und konnte deshalb unbürokratisch und schnell mit Zwischenkrediten bei der Finanzierung von Wohnungsbauten einspringen. Die zum Bau oft notwendigen 1. Hypotheken wurden damals von der Volksfürsorge beschafft. Alle beteiligten Organisationen wurden übrigens von den (sozialdemokratisch orientierten) freien Gewerkschaften getragen. Das System funktionierte hervorragend und alle beteiligten Gesellschaften konnten ihre Ziele trotz Wirtschaftskrise halbwegs gut erfüllen. Waloschek blickte in eine rosige Zukunft und beantragte für sich und seine Familie die deutsche Staatsbürgerschaft.

Opitz und Waloschek hatten aus finanziellen und politischen Gründen natürlich viele Kontakte. Die beiden (und ihre Frauen) wurden gute Freunde. Auch Otto Fürstenberg gehörte zu dem Kreis. Sie duzten sich alle und waren wohl begeisterte SPD-Anhänger. Waloschek war außerdem Funktionär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und (bewaffnetes) Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Im Herbst 1932 war dann der Vormarsch der Nationalsozialisten offensichtlich nicht mehr aufzuhalten. Ein gewaltsamer Widerstand wurde für sinnlos erklärt. Waloschek bekam aus Berlin geheime Anweisungen für den Ernstfall. Das Auto der DEWOG-Niederlassung wurde vom Fahrer zerlegt und vernichtet, der Reichsbanner-Revolver auseinander genommen und die Teile von einer Brücke in die Elbe geworfen.

Zum 31. Oktober 1932 haben sich die DEWOG-Berlin und die GEWOG-Dresden mit fast gleichlautender Begründung vom Architekten Hans Waloschek im Einvernehmen getrennt, „mit Rücksicht auf die infolge Erlahmung des Wohnungsneubaues notwendig gewordenen Stilllegung unserer Zweigniederlassung Sachsen in Dresden“. Allerdings wurde die GEWOG-Dresden damals nicht aufgelöst und Waloschek hat noch bestimmte Aufgaben übernommen. Aber im Wesentlichen hat er danach mit privaten Kunden als freier Architekt halbwegs erfolgreich weiter gebaut.

Im März 1933 hat Hitler die Macht voll übernommen.

Einige Zeit danach (wahrscheinlich noch im März) wurde Richard Rösch in seiner Wohnung von bewaffneten SA-Leuten brutal geschlagen und verhaftet. Mit blutendem Kopf musste vor Bajonetten durch die Straßen der Siedlung marschieren und wurde erst im Keller der Dresdner Volkszeitung, dann in der Haftanstalt Mathildenstraße grausam misshandelt, wurde todkrank entlassen und starb 1936 an den Folgen. Richard Rösch hat Hans Waloschek über die vielen Folterungen und Verhöre genau berichtet.

Auch Hans Waloschek wurde im März oder April 1933 von bewaffneten SA-Leuten verhaftet und durch die Siedlung Trachau vor Bajonetten hergetrieben. Am Polizeipräsidium traf er aber auf einen befreundeten Kommissar, der den noch recht unerfahrenen SA-Leuten erklärte, dass es sich bei Waloschek um einen Ausländer (Österreicher) handelte und dass die Verhaftung zu diplomatischen Komplikationen führen könnte. So wurde Hans Waloschek wieder freigelassen. Der Kommissar bat ihn, die Truhe mit SPD-Propagandamaterial, die von der SA bei ihm beschlagnahmt wurde, gefälligst bald zu vernichten. Als Erinnerung würde er aber gerne ein Kartenspiel mit Hitler als Joker behalten. Diesen Wunsch konnte ihm Waloschek erfüllen.

Zurück in Trachau hat Hans Waloschek so bald es ging seine Familie (Töchterchen Jutta war 1931 dazugekommen) auf einen geheim gehaltenen Ort (ein Bauernhof nahe Volkersdorf) gebracht und er selbst wurde in der Wohnung seines Freundes Walter Opitz in der Virchowstraße versteckt. Von dort aus hat er den Transport seiner wertvollen Möbel nach Wien organisiert und betreute auch weiter die Bauten einiger Privat-

kunden. Er hatte noch die Hoffnung, dass es mit dem Nazispuk bald zu Ende sein würde und versuchte verzweifelt weiter zu arbeiten.

Schon Am 10. Mai 1933 wurden alle Organisationen der freien Gewerkschaften enteignet, so auch die DEWOG und alle ihre Tochtergesellschaften. Die Bautätigkeit wurde eingestellt und die Funktionäre in „Schutzhaft“ genommen. Mobiliar, Pläne und Dokumente der GEWOG-Dresden in Trachau wurden aus dem ersten Stock durch ein Fenster geworfen und vernichtet.

Waloschek hatte seine Familie unbemerkt nach Wien abreisen lassen. Seine politisch stark engagierte Frau Grete kam aber bald wieder zurück, um ihm bei den noch bleibenden Tätigkeiten beizustehen. Waloschek war in den Deutschen Werkbund eingetreten, nannte sich „Architekt DWB“ und benutzte auf seinen Bauplänen den Stempel:

ARCHITEKT HANS WALOSCHEK

DRESDEN - N. 23, VIRCHOWSTR. 23

Anscheinend hat er in einer leer stehenden Wohnung im Erdgeschoss (neben der von Walter Opitz) ein Büro eingerichtet, allerdings ohne sich polizeilich anzumelden, also illegal, aber wahrscheinlich stillschweigend geduldet vom Eigentümer, dem Deutschen Siedlerverband.

Waloscheks Tätigkeit blieb natürlich nicht lange unbemerkt und er wurde mehrmals in der Wohnung von Opitz von SA und SS verhört. Bei einer kurzen Abwesenheit wurden alle seine Pläne und Unterlagen beschlagnahmt und abtransportiert, angeblich um Näheres über seine Verbindungen und Beziehungen zu erfahren, wie Walter Opitz berichtet.

Die Nationalsozialisten haben nun mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, die Tätigkeit von Waloschek als Architekt unmöglich zu machen, da sie ihn als Österreicher einstweilen nicht verhaften wollten. Seine Einbürgerung hatte die Kreishauptmannschaft Dresden schon Anfang Juni 1933 abgelehnt „*weil seine wirtschaftliche Lage zur Zeit als unsicher anzusehen ist*“. Seinen Bauherren wurde dann mitgeteilt, dass sie die normalen staatlichen Unterstützungen nicht erhalten würden, und dass sogar eine Baugenehmigung unter dem als „Staatsfeind“ gebrandmarkten Hans Waloschek kaum zu erwarten sei. Die meisten haben daraufhin ihre Aufträge storniert.

Wie es Walter Opitz genauer beschreibt, wurde Hans Waloschek „staatsfeindliche“ Tätigkeit vorgeworfen, weil er Verfolgten des NS-Regimes Fluchthilfe leistete. Der damalige Sekretär der SPD in Freital bei Dresden, Arno Henning, hatte ihm dafür ein Auto der SPD Freital „in Verwahrung“ gegeben.

Des Weiteren schreibt Opitz: *„Durch Zufall erfuhr Waloschek, dass die SA einen bewaffneten Überfall auf eine Reichsbannergruppe in Dresden-Trachau plante. Er konnte diesen Überfall den Beteiligten zeitig genug mitteilen. Er hat dabei unter höchstem Einsatz seine Existenz und sein Leben aufs Spiel gesetzt, aber dabei sicherlich vielen Reichsbannerkameraden das Leben gerettet.“*

Die Lage spitzte sich zu und Waloschek erfuhr eines Tages von seinem Vertrauensmann bei der Polizei (den er nie namentlich erwähnt hat), dass ihn die SA am nächsten Tag nun doch verhaften würde. Er verabschiedete sich von seinem Freund Opitz und es gelang ihm noch in der Nacht über die Tschechoslowakische Grenze zu fliehen. Er kam am 8. Dezember 1933 in Wien an. Seine Frau hatte wohl schon vorher Dresden verlassen.

Erst Im Oktober 1958 hat Walter Opitz durch einen gemeinsamen Freund erfahren, dass die Waloscheks noch lebten, und zwar in Südamerika. Er schrieb einen netten Brief an Hans Waloschek, wollte wissen wie er damals über die Tschechoslowakische Grenze nach Wien gekommen ist und was ihn dann nach Argentinien geführt hat.

Dann schreibt Opitz weiter: *„Ich bin kurz nach Deiner Flucht aus der Arbeiterbank entlassen worden, weil ich unentschuldig gefehlt habe: Ich war aber leider durch eine längere Haft am Arbeiten verhindert und konnte meinem Arbeitgeber gar keine Entschuldigung zukommen lassen.“*

Die recht aufregenden Ereignisse im Jahr 1933 haben bei Waloschek tiefe Spuren hinterlassen. Danach hat er sein Leben lang an Kopfschmerzen und Depressionen gelitten, die er mit Medikamenten bekämpfen musste. Jede Erwähnung dieser Zeit oder der Misshandlungen von Richard Rösch (dessen Name er nie erwähnte) verursachten bei Waloschek Wein- und Schüttelkrämpfe, die ich in meiner Jugendzeit mehrmals erlebt habe.

Hans Waloschek kam 1959 wieder nach Deutschland zurück, wurde bei der Neuen Heimat (die Nachfolgerin der DEWOG-Gesellschaften) in Hamburg wieder eingestellt. Walter Opitz und wahrscheinlich auch Otto Fürstenberg haben ihm mit ihren Aussagen geholfen als Verfolgter des NS-Regimes anerkannt zu werden.

Walter Opitz schrieb über sein Schicksal nach dem Krieg: *„Nachdem Dresden zerstört worden war und die russischen Besatzung einzog, habe ich noch einige Jahre versucht, unter dem Kommunismus zu leben, aber es war die gleiche Situation wie vorher, nur dass die Männer andere Bärte trugen. Seit 1949 bin ich wieder in Berlin und habe 1953 eine Stellung bei den wiedererrichteten Gewerkschaftsbanken angenommen.“* 1960 war Walter Opitz Mitglied des Vorstandes der Bank für Wirtschaft un Arbeit zu Berlin A.G. Der letzte Brief von Walter Opitz in unseren Unterlagen hat das Datum 26. Mai 1964 und auf dem Briefkopf steht oben links:

WALTER OPITZ  
DIREKTOR DER  
BANK FÜR GEMEINWIRTSCHAFT A.G.  
NIEDERLASSUNG BERLIN

Es war mir nicht möglich, weitere Information über das Leben von Walter Opitz im Internet oder von anderen Quellen zu finden. Aus der Korrespondenz mit Waloschek geht noch hervor, dass Walter Opitz und seine Frau Dorle (Dora) zwei Söhne hatten: Dieter, der 1933 geboren wurde (als Hans Waloschek gerade bei Opitz wohnte) und Rainer, der 1939 geboren wurde. Dieter hat Pharmazie studiert. In der Todesanzeige von Walter Opitz wird erwähnt, dass er am 13. Juni 1902 geboren wurde und am 2. Januar 1987 gestorben ist. Die Anzeige wurde von Dora Opitz, Dieter Opitz, Rainer Opitz, Margarethe Vollprecht, Karin und Ilonka Opitz und Ursula Wastl mit der Adresse Berlin 28 (Frohnau), Minheimer Straße 20, aufgegeben. Ich würde mich freuen, wenn mir Nachkommen von Walter Opitz oder andere Bekannte mehr über sein Leben berichten könnten oder mich auf eventuelle Fehler oder Ungenauigkeiten in diesem Bericht hinweisen würden.

Pedro Waloschek  
Achter Lüttmoor 45  
22559 Hamburg

000000